

Der seltene Sonderling.

Im Leben oft allein zu steh'n
Ist Sonderlingen eigen;
Wo wir im Schmerze fast vergeh'n,
Wird seiner stoisch schweigen.

Wenn uns der Saiten Zauberklang
Erfüllet mit Entzücken,
Wird dem melodischen Gesang
Er jählings sich entrücken.

Wo Glück sich und Zufriedenheit
Kund gibt mit lauten Klängen,
Wird er sich mit Behendigkeit
Schnell hin zur Seite drängen.

Ihn kümmert nicht des Winters Frost,
Ob warm sich Alle kleiden,
Ob gut, ob schlecht ist seine Kost,
Er wird dabei nicht leiden.

Er fragt auch nicht nach Sonnenbrand,
Nicht nach der Arbeit Plage,
Noch, ob er fern vom Heimathland,
Ob glücklich seine Lage.

Er klagt nicht ob der Jahre Flieh'n,
Ob schwinden Geld und Güter,
Er wird die felt'ne Strafe zieh'n
Als wie ein Lebens=Müder.

Er fragt ja nicht, ob jung, ob alt,
Ob rosig Mädchen=Wangen;
Obgleich noch jung, scheint er doch alt,
Er kennet kein Verlangen.

Er ist nicht traurig, ist nicht froh,
In steter Alltagslaune;
Er bleibt ein Narr in Folio,
So sehr die Welt auch staune.

Ihn schrecket weder Tod noch Gruft,
Gleich scheinen alle Dinge,
Bis daß der Todesengel ruft
Ihn aus dem Lebensringe.

Doch dann ist's mit dem Gleichmuth aus,
Der Geist der Widersprüche
Verläßt sein kreisend Irrenhaus,
Die Stoa fällt in Brüche.